

Höche Bsuech uf der Petersinsel [Fortsetzung]

Autor(en): **Beaujon, Charles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 19

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Höche Bsuech uf der Petersinsel

E bärndütschi Novälle vom Charles Beaujon

Aber Glück muess me ha. Und es Glück isch es gsi, dass dem Köbi der Chemifäger nid begännet isch.

Niemer anders als der Heinz steiht vor der Tür.

Die Zweek si mit ihrer e chly lärmige Begrüssigszeremonie no nid ganz fertig gsi, chunnt i eim Satz der Fritz hindere mene Loubepfyer cho vürez'gumpe, u bim ene Haar hätt er en elteri Frou übere Huuffe grennt, wo mit ihrer Kommissionetäsche d'Loube z'dürab trappelet isch.

„Macht nüt, macht nüt“, brümelet sie uf ds „excusez“ vom Fritz. „Bi o einisch jung gsi“ u het derby glächlet, wie's äbe numen alti Lüt chöi, wo viel erläbt hei u drum o fasch alls verstöh.

„E reine Zufall, dass mer's zämetroffe hei“, seit der Fritz. „I ha uf d'Landesbibliothek welle, un uf em Marzilibrüggli treffen i — —“

„Wei mer is nid lieber i die innere Gemächer verzieh“, schlat der Köbi vor, bugsiert die Zweek eifach d'Stägen uf u tuet d'Tür zue.

So wär üses Trio also wieder glücklech bynenand gsi.

Der Köbi het über das greferiert, wo-n'er afe het zäme-gstiflet gha, u die beiden Andere hei druf passet, dass d'Reihen o a sie chömi.

„Es fählt gar nümme so viel und mir chöi das befreiende Wort Finis a Schluss vo üsem Drama setze. Aber was wei mer de nachhär undernäh? I wär jitz so rächt im Schuss!“

Der Heinz u der Fritz sy wie us de Wulke trohlet gsi.

Zerst hei sie enand agluegt u nüt gseit. Uf einisch aber fö sie a lache, so lut, dass der Hansi, wo im Gang ussen eis Chehrli nam andere het trilleret gha, vor Chlupf het ufghört pfyffe.

„I ha ds Gefühl, mer sötte de o wieder einisch a ds Studiere dänke“, seit der Fritz. „Der Unggle Hans wär allwäg nid z'friede, wenn i dür ds Prope würd flüge. Interessant isch es scho, en Usschnitt us der Wältgschicht und die handelnde Pärsonen gründlech lehre z'kenne. Und bsunders wil d'Schwyz u speziell Bärn so quasi a der Peripherie vo denen Ereignis liege. Vom psychologische Standpunkt us gseh — —“

Wyter isch der Fritz nümme cho.

„Du chasch sicher si, dass i ds nächste Mal e Blockflöte mitbringen u der d'Ohre voll blase — —“

Der Köbi het ds Gschydtschte gmacht, was men i settige Situation cha tue: me stellt die beide Gägner uf ene gmeinsami Interässebasis, de müesse sie am glyche Charre zieh u der Frieden isch härgstellt.

„Der Napoleon isch also mit der Badekur in Aix-les-Bains yverstande gsi. Mit dem Instinkt, wo viele Froue hei, het d'Josephine gespürt, dass die cheiserlechi Zuestimmig eigetlech e Befähl isch gsi. Und so isch es nid lang gange, sy im Schlosshof vo Malmaison sächs Gutschen und mit Chisten u Gofere beladeni Gepäckwäge parat gstande. D'Fahrt nach Aix-les-Bains het ihren Afang gnoh, u nach sächs Tagen isch dié ganz Gsellschaft mit Sack u Pack am Bestimmungsort aho. Dört het me flyssig badet, isch uf em Lac de Bourget Schiffli gfahren und het Usflüg i die schöni Umgäbig gmacht.“

„Es isch mer nid rächt klar“, underbricht der Fritz d'Pricht, „wie mer die Schifflifahrerei uf der Bühni wei darstelle. Und Du weisch ja, dass der Schwan im „Lohengrin“ oscho öppen e Panne het gha — —“

„Mit däm Unterschied“, lachet der Heinz, „dass d'Stim-mig am Lac de Bourget under ere derige Stockig chuun würdi lyde“.

Aber der Fritz het sech nid so mir nüt dir nüt la abspyse. „Me sött das Drama eigetlech uf ere Freiliechtbühni ufführe, bim Egelmööslu zum Byspiel oder am ene gäbige Plätzli i der Elfennau. Ueberhaupt, Köbi, di benyden i de grad gar nid, dass du us alle dene zäme-gchriblete Notize muesch Monologen u Dialogen u Masseszene zwägschuestere. Notabene, heit dir scho a d'Gostümfrag, a ds Gulisseproblem dänkt?“

„Uf ere Freiliechtbühni bruucht's bekanntlech kener Gulisse“, ripostiert der Heinz, „u d'Gostümfrag wird der Regisseur allwäg besser lösen als du. A propos, hesch scho usgrächnet, wieviel Honorar mer chönnte verlange? Das schynt mer nämlech e nid unwichtige Punkt z'si“.

Der Fritz het sälber müesse grediuse lache, dem Hansi im Gang usse sy d'Liedli nume so usem Schnäbeli usetrohlet u dem Köbi sy die guete Gedanke buechstäblech zuegfluge.

„Am elften Ougste 1810 macht d'Josephinen en Ab-stächer nach Gämf. Sie macht ds Seenachtfest mit u laht sech als blai Fee im ene bekränzte Gondeli vo zweene wysse Schwän la dasumezieh. Und wil's zum guete Ton ghört, dem Voltaire emel e geistigi Reveränz z'mache, fahrt men am ene schöne Morge nach Ferney use u luegt sech d'Zimmer a, i dene dä Dichter-Philosoph e Zytlang het ghuset gha“.

Eine Pioniertat eines Berner Arztes

★

Zu einer Zeit, da ringsum alles dem Verderben ge-weiht ist, mutet es doppelt erfreulich an, von einer in Europa erstmalig gelungenen Operation zu vernehmen. Dr. Raoul Jent, in Bern, gelang am 23. April 1945 der Eingriff gegen die Otosklerose (Gehörknöchelchenversteifung), nachdem er sich jahrelang mit dem Studium der Krankheit befasst hatte. Die Operation selbst ist die « Fensterung des Bogenganges » in Anlehnung an Dr. Lempert in New York, dessen Broschüre sich Dr. Jent verschaffte und nach hartem, unermüdlichem Studium im anatomischen und pathologischen Institut darauf vorbereitete. Voraussetzung zum Erfolg ist, dass der Gehörnerv nicht degeneriert sein darf, sondern nur eine Versteifung des Gehörknöchelchens vorliegt, was bei der ersten Patientin, die operiert wurde, der Fall war. Dem Eingriff gingen gewissenhafte Gehörprüfungen voraus. Ergebnis vor der Operation: Konversationssprache 30 cm. knapp hörbar. Nach der Operation: Flüstersprache (noch mit Tampon und Verband) auf 12 Meter hörbar. Ganz besonders glücklich fühlt sich die Patientin, dass durch diesen Eingriff das permanente heftige Ohrensausen sowie das unerträgliche Schwindelgefühl verschwunden sind. Wir gratulieren aufrichtig und hoffen, dass sich dieser ersten gelungenen Operation bald weitere anschliessen werden.

H. T. W.

„Wart e chly“. Der Heinz het der Chopf i d'Hand gestützt.

„Was chunnt ächt use, we's fertig isch?“, brummet der Fritz. „Es wär ja nid usgeschosse, dass es blinds Huehn o einisch —“

„I ha's — i ha's“. Der Heinz steiht uf. „Dir muesst ech vorstelle, e Reisefuehrer à la Cook machi der Cicerone bi dem Bsuech z'Ferney.

„Majestät! Myni Damen und Herre! Dir syt hie i der Stube, wo der Voltaire vor füfzig Jahren am Saul, am Tankred und a der Gschicht vo Russland gschriebe het. Und das da isch ds Schlafzimmer vom Dichter. D'Bettvorhäng sy nümme schön. Aber das hei mer dem Zahn der Zyt und de reisenden Aengländer z'verdanke, wo meine, sie müessi partout und vo überall här öppis mit hei räh. Aber ei Trost blybt us, Majestät, myni Damen und Herre. Die Tüllföztze, wo vo der früechere Pracht no übrig blybe sy, chöi dem erhabene Geist vom Voltaire ke Abbruch tue. Dä Geist wäiht nid i dene Gardine, er wäiht i sym Garte, er isch läbändig i de lüüchtende Blueme, i dem Boum dört — dir

gseht ne da vom Fänster us — i dem höche Boum mit syner breite, schattespärende Chrono“.

Der Heinz het sech diräkt in es Füür ynegredt gha.

Aber jitz wärweiset uf einisch der Fritz. Nach eme Wyl seit er:

„Meinsch nid, dass mir üs bi den Aengländer verhasst mache, we mer da uf eini vo ihrne schwache Syten aspiele? Dänk a die politische Komplikatione, Heinz, und schlaf no einisch drüber“.

Bim Fritz isch me nie ganz sicher gsi, ob er's ärnst meint, oder göb er eine well zum Narre ha. „Vo dem Bsuech z'Gänf und im Voltairehuus han i nüt gwüst“, seit er. „I han numen usegfunde, dass d'Josephinen im Septämber druf nach Lausanne gfahren isch. Underwägs hätt sie bim ene Haar d'Madame de Staël i ihrne meh oder weniger erfreulichen Erinnerigen a Napoleon ufgschoche. Aber d'Fänsterläde vom Schloss Coppet sy zue gsi.

„Am füzähte Septämber übernachtet d'Cheisere z'Morges. Vo dört geiht's dür gsägnets u sunnigs Land nach Concise überen u zwee Tag speter isch me z'Neueburg als Gast bim Graf von Pourtalès. Dä het sech's nid la näh, o der Marschall Berthier yzlade, wo dennzumalen als Fürst vo Neueburg im Schloss gesidert het“.

We Verwandti oder gueti Bekannti ga Bärn z'Bsuech chöme, de zeigt me ne der Zytgloggeturm u der Chornhuuschäller u natürlech der Bäregrave. Me bummet mit ne d'Junkeregass z'düruf, fuehrt se der Bowäger z'dürab i d'Matten, a der „Zähringer“-Wirtschaft verby und über die viele Tritte vo der Mattestäge wieder ufen i d'Stadt.

Der Graf vo Pourtalès u der Fürst Berthier si no chly wyter gange. Sie hei d'Haute volée vo ganz Neueburg zämetrummet und sy zum Weekend i Jura gfare. Zerst isch die eleganti Gsellschaft uf Locle. Dert het d'Fanfare es paar rassigi Märsch gschmättet, und i de zarten Ohre vo üsem höche Gast het's gäng no tschäderet, wo die längi Gutschekolonne scho der Wäg zum Saut du Doubs het ygschläge gha.

Z'Chaux-de-Fonds isch du öppis ganz glungnigs passiert. Oeppis wo zeigt, wie treu d'Josephine zum französische Cheisertum gstanden isch. D'Behörde vo üsem grossen Uhremacherdorf hei se nämlech zum ene Diner i ds Hotel Fleur de Lys yglade gha. Aber d'Josephinen erklärt dütch u dütlech: „Da yne gah-n-i nid!“

Warum?

Wyl ds Wahrzeiche vo dem Gasthof die glyche Lilie gsi isch, wo d'Chünige vo Frankrych, d'Bourbone, i ihrem Wappe fuehre. Die wyssi Bourbonelilie het uf die ersi Frou vom Napoleon fasch e so gwürkt wie-n-es rot's Tuech uf ene Muni. Aber d'Chauxdefonniers si hälli Chöpf — scho denn gsi. Der Presidant vom Gmeinrat het no gly einisch der Rank gfunden u gleitig umdisponiert gha. Me het d'Cheisere mit eme schöne Damenührli besänftiget, het er en öppis Interessants us der Uhremacherschicht verzelt u syder hei dienstbari Geister Gasserolen u Gschirr u Suppeschüssle züglet u der Saal im Gasthof „zur Waag“ zwägmacht. Gäge das neutralen Insignum het sie du schynt's nüt meh gha yzwände. Ihri Schleppen isch emel d'Stäge vo der „Waag“ zdüruf gruuschet u der ganz Kometeschwanz vo Diplomaten u Aristokraten u settige, wo's gärn wäre gsi, hinde nache.

D'Frou Schaller isch scho-n-es Wyl im Gang usse gstanden u het zueglost. Un i der Chuchi usse het d'Marie gjuftet u grumoret. Aber vo dem allem hei i ihrem Yfer die Drei i der Stuben inne nüt gmerkt. Erst wo d'Frou Schaller — schön gfrisirt — uf der Türschwelle steiht, springe sie vo de Stüchl uf. U der Pfannetechel, wo d'Marie grad i dem Momänt i der Chuchi usse het a Bode la gheien, isch ds Signal zum Ubruch gsi.

D'Frou Schaller het dem Fritz u dem Heinz e Gruess mit hei gäh, u der Köbi isch scho under der Huustür gstande, wo die beiden Andere ds Stägehus zdürab cho si.

Wir erinnern uns ...

1941:

10. Mai. Als Symptom der Krise in den deutsch-russischen Beziehungen wird die Uebernahme des Präsidiums im Rate der Volkskommissare durch Stalin... anstelle Molotows... angesehen.

10. Mai. In der Schweiz werden pro Woche zwei fleischlose Tage eingeführt.

13. Mai. Hess, der Stellvertreter Hitlers, fliegt nach England. In Deutschland wird er offiziell als geistesgestört bezeichnet. Churchill sagt nach dem Verhör des Naziführers, was Herr Hess aus dem Reiche bringe, sei sehr amüsant. Es wird schon damals den schweizerischen Redaktionen geheim anvertraut, dass Hitler Hess geschickt habe, um ein deutsch-britisches Bündnis gegen die Russen zu beantragen. Die Antwort Englands ist die Internierung des Sendlings.

1942:

6. Mai. Die Engländer besetzen Madagaskar.

7. Mai. Die Besetzung von Corregidor, die noch vor kurzem mit Malta Funksendungen gewechselt, kapituliert.

9. Mai. Die Amerikaner erklären, dass sie in der Schlacht im Korallenmeer die Japaner geschlagen, dass alle Erfolgsmeldungen der Geschlagenen Schwindel seien, und dass die Gefahren für Australien beschworen seien.

12. Mai. In der Schweiz wird die abgestufte Rationierung durchgeführt und damit einer sozial wichtigen bessern Ernährung der Schwerarbeiter Rechnung getragen.

1943:

12. Mai. Vor Tunis brechen die Alliierten aus den Bergen in die Ebene vor Tunis durch, trennen die Achsentruppen in zwei Gruppen, nehmen Bizerta und Tunis, drängen die Reste der Geschlagenen auf Cap Bon zusammen und nehmen 150 000 Mann mit General von Arnim und 10 Generäle gefangen.

1944:

9. Mai. In Schweden beginnen die Verhandlungen der amerikanischen Delegation Griffis über die Ausschaltung der schwedischen Kugellagerlieferungen nach dem Reiche.

11. Mai. Die Russen nehmen auf der Krim nach Eroberung von Kertsch auch die letzte Stadt, das schwer umkämpfte Sewastopol.

12. Mai. Die Grossoffensive der Alliierten gegen die deutsche Gustavlinie mit Cassino beginnt nach einer halbjährigen Erstarrung der Front zwischen Pescara und der Garagliano-Mündung.

„I dreine Wuche faht ds Semester a“, rüeft der Köbi dem Fritz nahe. „Bis denn muess d'Josephinen under Dach si!“ Dem Heinz het er no öppis zuegehüschet. Dä luegt ne ganz verstuunet a. „Es Rendez-vous im Chlapperläubli?“ fragt er u tuet, wie wenn er's nid rächt verstande hätt. „I weiss de nid, was myner Eltere derzue wärde säge. Aber uf mi chasch zelle“.

Was isch vo dene Zweene dört underem Loubebogen a der Junkeregass ächt usgchärtlet worde? Es Rendez-vous im Chlapperläubli gseht schuderhaft nach ere romantische Liebesaglägeheit us.

VI.

Der Herr Krach het e seelisch Erschütterig u der Fritz schnüflet z'Neuburg dasume

„Was i zu der Fründschaft zwüschen üsem Käthi u dem Köbi Schaller sägi“, seit d'Frau Krach zu ihrem Ma. „Was soll me da säge! Hei mir üs nid o i junge Jahre lehre kennen und hei-n-is gärn gha!“

„Ja scho. Aber das isch doch öppis ganz anders gsi. I ha denn doch scho né gwüssi, sicheri Position-gha, und so jung wie ds Käthi bisch du de doch o nümme gsi“.

„Der Köbi chunnt doch us ere guete Familie!“

„Zuegäh. I ha gar nüt gäge dä jung Ma und o nid gäge si Familie“.

„Du red'sch grad e so, wie wenn die Zwöi scho nächsti Wuche wette hürate. Sie hei enander gärn. I gibe zue, beidi si jung, no schuderhaft jung!“

Söttigi oder ähnelechi Usenandersetzige chömen allwäg i allne Familie vor, wo ds Problem vo den ustrappete Chinderschueh akut isch. D'Eltere sy ja vüra der Uffässig, i ihrer Juged syg's doch de no ganz anders gangen als hütigstags. We Chinder ds Glyche mache, wo d'Eltere vor Jahre prezis e so gmacht hei, de isch das äbe doch öppis ganz anders. Im ryferen Alter luegt me halt ds Läben anders a. Me möcht d'Chinder ja nume vo den Erfarige la profitiere, wo me sälber gmacht u mängisch tüür gnue zahlt het.

(Fortsetzung folgt)

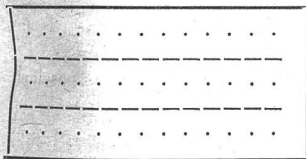
HAUS- und FELDGARTEN

Wegleitung

Wir setzen Bohnen

«Endlich kommt er», höre ich die verehrte Pflanzerschaft sagen. Ueber das «Warum» habe ich in der Wegleitung in Nr. 17 vom 27. April geschrieben. *Buschbohnen* (Krupbohnen, Höckerli).

Schon im April haben wir dazu ein Beet ausersehen und 2 Reihen Sommerspinat hineingesät. Nun ziehen wir 3 ca. 4 cm tiefe Saatrinnen und legen auf je Handbreite eine Bohne; dann drücken wir die Samen an und decken sie beeteben zu. Sehr vorteilhaft ist es, wenn wir eine Lage Torfmull darüber drücken; es schützt vor Verkrustung und hält die Saat gleichmässig feucht. Das Buschbohnenbeet sieht dann so aus:



--- = Sommerspinat.

••• = Buschbohnen, von Mitte Mai an eingesät. Wenn der Spinat aufstengelt, wird er dem Boden eben abgeschnitten;

die verwesenden Wurzeln müssen düngen helfen. An Stelle von Sommerspinat können wir auch Karotten aussäen; in diesem Falle dürfen wir aber die Buschbohnen erst Ende Juni einsäen.

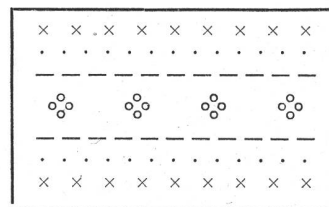
Stangenbohnen.

Wir pflanzen sie ebenfalls in Beete; denn nur bei der Beeteinteilung ist eine vollwertige Pflege möglich, und auch nur so können Rand- und Zwischenpflanzungen angelegt werden, ohne welche es überhaupt keine Höchstträge geben kann. (Siehe die betreffende Zeichnung in Nr. 43 der «Berner Woche» vom 30. März 1945).

Arbeitsfolge:

1. Abstecken der Pflanzweiten: $\frac{2}{70}$ im Verband, die Reihen 30 cm vom Beetrand abgehend.
2. Mit einem Steckisen möglichst tiefe Löcher vorbohren.
3. Stichel einstecken, feststramen und sauber ausrichten. Verwendet man als Stichel Eisendraht, so braucht man selbstverständlich keine Löcher vorzubohren; in diesem Falle werden je 2 Stichel oben gegenseitig zusammengebunden.
4. Löcher ausheben: Durchmesser 30 cm, Tiefe 4 cm, Boden flach.
5. In der Mitte zwischen Lochrand und Stichel Bohnen einlegen, und zwar: 5 Samen für die Sorten Italiener und Grandson; 8 Samen: Landfrauen, Wachs Rheingold, Maibohnen; 10 Samen: Phaenomen, Roosevelt, ungarische Zuckerbrech (St. Fiacre), blauhülfige Speck, Wachs Berner Butter, Neuch; 12 Samen: Juli, Ohnegleichen, Klosterfrauen, Posthörnli.
6. Samen andrücken und beeteben zudecken.
7. Torfmull darüber.
8. Beete sauber zurechtmachen.

Um die gleiche Zeit stecken wir *Gurken*. Wir ziehen mitten durch ein kombiniertes Beet eine 2 cm tiefe Saatrinne, legen auf je Handbreite ein Samenkorn, oder auf je 60 cm 3–4 Samenkörner, dann decken wir die Saat mit Komposterde zu.



Ein fertiges Gurkenbeet

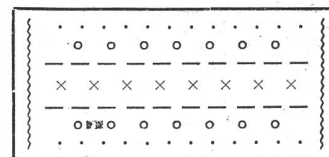
× × × = Randpflanzung: Rüb Kohl (30 cm);
 --- = Schnittsalat, Kresse, Monatsrettich, Sommerspinat;
 ••• = Salat oder Karotten;

○ ○ ○ = Gurken als Hauptpflanzung nach Mitte Mai gesteckt. Die Ernte der Zwischenpflanzung geht von der Beetmitte aus gegen den Rand, so dass die Gurken automatisch den nötigen Platz erhalten. Bei den *Zuchetti* beträgt die Pflanzweite 1 m.

Wir säen jetzt auch an passende Beetränder folgende *Gewürzkräuter* aus: Anis, Basilicum, Bohnenkraut, Coriander, Dill, Fenchel, Kerbelkraut, Majoran, Ringelblume; Bohnenkraut z. B. an den Schmalbeetrand der Stangenbohnenbeete, Basilicum und Majoran an die Längsränder des Spätkarottenbeetes, usw.

In der zweiten Hälfte pflanzen wir auch die *Tomaten* aus. Wir beziehen vom Gärtner pikierte, kräftige, aber ja nicht zu grosse und zu üppige, sondern mehr gedrungene Setzlinge und pflanzen sie ordentlich tief auf $\frac{2}{70}$ in ein kombiniertes Beet. (Siehe Zeichnung in Nr. 43 vom 30. März 45). *Einreihige Pflanzung* ($\frac{1}{60}$).

Man kann die Tomaten auch *einreihig* auf $\frac{1}{60}$ pflanzen.



••• = Chalotten;
 --- = Sommerspinat, Kresse, Schnittsalat, Monatsrettich;
 ○ ○ ○ ○ = Salat;
 ~ = Sommerrettich, Pflücksalat schon im April;
 × × × = Tomaten.

gesteckt und gesät,

Den ganzen Monat Mai hindurch können wir, mit Ausnahme von Mohn und Puffbohnen, noch *alle* für die Aprilsaaten genannten Gemüsearten aussäen.

Das *stufenweise Erdünnern* geht weiter. (Siehe ausführlichen Artikel darüber in der «Berner Woche» vom 12. Januar 1945).

Denke ferner daran, dass dein Garten und dein Pflanzland immer *gelockert* und *unkrautfrei* sein müssen.

Und jetzt frisch ans Werk!

G. Roth.

Saat-Bohnen

Die Zeit zum Legen der Bohnen rückt näher. Bewährte Sorten, die auch Ihnen einen schönen Ertrag geben werden, erhalten Sie von uns in guter Qualität

Samen-fummel Zeughausgasse 24 Bern